

Podzer Frauen-Zeitung

Beilage zur Neuen Podzer Zeitung

Mittwoch, den (20. März) 2. April 1913.

Einblendungen mögen an die Redaktion der „Neuen Podzer Zeitung“ mit dem Vermerk: „Für die Podzer Frauen-Zeitung“ gerichtet werden.

Wo wohnt dein Kind?

Mein Freund war von Jugend an ein Mensch voll grenzenloser Liebe für die Kinder und sein sehulichster Wunsch, Erzieher derselben zu werden. Daß er dieses Ziel früher als andere erreichten, war für alle, die ihn kannten, selbstverständlich. Jahrelang lebten wir getrennt, standen aber in Briefwechsel mit einander und nun wollte es der Zufall, daß er in die Stadt versetzt wurde, in der ich verheiratet und Vater zweier gesunder Kinder war. Als er, der bisher noch unverheiratet war, mich besuchte, voll teilnehmender Freude mein Heim besichtigte und natürlich sofort meine beiden Kinder für sich gewonnen hatte, fragte er schließlich unvermittelt: „Und wo wohnt dein Kind?“, dabei auf das kleine zweijährige

bestärktigt, um nähere Erklärungen. Da ließ er unseren Jungen von seinem Schoße in den der Mutter gleiten, stellte sein Knie neben sich, räumte aus einer Ecke unseres Wohnzimmers mit schnellem Griff ein Schränkchen, stellte Ise's kleines Spieltischchen in diese Ecke, ihr Stuhlchen davor, hob Ise hinein und sagte kurz: „So meine ich das. Hier müßte dein Kind wohnen oder hier würde ich meines wohnen lassen, wenn ich das Glück hätte, eines zu besitzen.“

Meine Frau, die ihn auf einen stummen Wink von mir ohne Verstimmung gewähren ließ, fragte interessiert: „Warum soll Ise gerade in diesem Winkel spielen?“

Da lächelte er fein und sagte: „O, über diese gründlichen Frauen, nicht dieser Winkel sondern überhaupt ein bestimmter im Wohnzimmer, müßte nach meinem Empfinden des Kin-

ihn gelegentlich auch schmücken darf mit Wildchen, kleinen Sträußen u. s. w. wächst auch die Freude am Schönen in ihm. Und gehen Sie noch weiter und ziehen die Grenzen seines kleinen Besitzums sogar bis über eines dieser beiden Fenster, sodaß es in diesem selbstgezogene Blumen aufstellen und pflegen, sich einen Laubfrosch oder ein Paar Goldfische halten darf, dann tun Sie mehr für Ihres Kindes Innenleben, zur Bereicherung seiner Psyche, wie andere Eltern, mit einem geräumigen Kinderzimmer, daß sie, die Eltern selbst schmücken, wie sie es auch einrichten und durch fremde Hände aufräumen lassen.

War nun meine Frage berechtigt, (zu mir gewendet) als ich fragte: „Und wo wohnt dein Kind?“
Dr. R. Henzon.



Wie prangt im Frühlingskleide
Die grüne bunte Welt!
Und hat in Wald und Heide
Musik und Luft bestellt!

Wie klagt und spielt der Scherz
In Büschen rings und Bäumen
Von Edens Blumenträumen
Den Klang in jedes Herz!

Auf! Lüfte deine Schwingen
Zum frohen Heimatort!
Dein Trachten, Sehnen, Ringen,
Dein Weg, dein Lauf ist dort.

O flieg' aus diesem Glanz
Der bunten Erdenlenze
Ins Land der ew'gen Kränzel
Dort ist dein Stel, dein Franz.
E. W. Kndt.

Mädchen zeigend, denn unser einhalbjähriger Wube zählte für ihn noch nicht mit.

Voll Verwunderung sah ich ihn an: „Wo mein Kind wohnt, ich verstehe Dich nicht?“

„Nun, das ist doch deutlich genug? Ich fragte Dich, wo dein Kind wohnt.“ Nun lachte ich belustigt auf, ohne eine Antwort zu geben. Meine Frau aber antwortete statt meiner: „Sie meinen, ob wir ein Kinderzimmer für Ise haben. Nein, das konnten wir uns leider in dieser beschränkten Wohnung nicht leisten, hoffen aber später“

Doch abwehrend bewegte er die Hand: „Nein, verheiratete Frau, das meine ich nicht. Ich bitte mich auch nicht falsch zu verstehen, wenn ich danach frage.“

Jetzt zweifelte ich ernsthaft an seinem Verstand, doch ehe ich mich zu irgend einer Aeußerung hinreißen ließ, erinnerte ich mich zum Glück dessen, daß ich ja einen Reformator der Kindererziehung vor mir habe und hat ihn, schnell

des kleinen Reich sein. Es müßte sich daran gewöhnen diesen Winkel als sein alleiniges Besitzum zu betrachten, darin zu schalten nach eigenem Gutdünken, als unumschränkter Herrscher. Müßte darin alles finden, was zu seinem Besitz gehört, müßte aber auch, und das halte ich für ganz besonders wichtig, darin auf Ordnung halten, oder sie nach beendigtem Spiel wieder herstellen. Gewiß, Ihr Kind ist noch klein und weiß dieses kleine Besitzum, wenn es ihm eingerichtet würde, noch nicht nach seinem vollen Wert zu schätzen, aber das fühlt es doch schon, daß es etwas ist, das ihm niemand streitig machen kann und wird, und dieses Gefühl verstärkt sich mehr und mehr mit zunehmendem Alter. Seine Phantasie dehnt den Raum, sodaß es dessen enge Grenzen nicht mehr spürt. Die Phantasie schmückt ihn auch und vergrößert das Glück seines Besitzes. Dadurch, daß es ihn selbst in Ordnung halten muß, wird nicht nur der Sinn für Harmonie in ihm geweckt, daß es

Frauengefängnisse in Italien.

Von Maria Doering.

Aus allen sozialen Reformen in Italien — und die Leistungen in den letzten Jahrzehnten sind keineswegs gering anzuschlagen — hat die Organisation der Frauengefängnisse nur einen verschwindend kleinen Nutzen gezogen. Ja, sie ist geradezu als ein Stiefkind der gesamten Reorganisation zu betrachten. Wird doch nur eine einzige dieser Strafanstalten — das Frauengefängnis in Trani — auf Staatskosten unterhalten. Die anderen unterstehen, mit dem geringen staatlichen Zuschuß von 55 Centimes pro Tag und Gefangene, der Verwaltung von Ordensschwestern.

Indessen ist auch das räumlich sehr kleine und hygienisch höchst zweifelhaft eingerichtete Gefängnis in Trani noch sehr verbesserungsbedürftig. Auch hier sind es Konnen, die die Aufsicht

führen. Als Vertreter der staatlichen Kontrolle fungiert je ein Strafanstaltsdirektor, in dessen Händen die Oberleitung der einzelnen Gefängnisse liegt. Doch gilt die Einrichtung der Strafanstalt in Trani noch um so viel besser als in den andern, daß die weiblichen Gefangenen die Verfertigung von diesem in eines der andern Gefängnisse als eine harte Strafe ansehen.

Die Frauengefängnisse werden in drei Kategorien geteilt.

1) Das Zuchthaus (Ergastolo) ist ausschließlich für die lebenslanglich Verurteilten bestimmt; die härteste Bestrafungsart, da es in Italien im Zivilrecht ja keine Todesstrafe gibt! — Hier werden die Gefangenen während der ersten sieben Jahre ihres Aufenthaltes in Einzelzellen gehalten und mit Zwangsarbeit beschäftigt. Die übrige Lebensdauer verbringen sie unter strengem Schweigegebot in gemeinsamer Zwangsarbeit mit den andern Zuchthäuslerinnen.

2) Der Kerker (Rocculo) umfaßt von drei Tagen bis zu 24 Jahren. Bestrafte, die ebenfalls mit Zwangsarbeit beschäftigt werden. Die Gefangenen werden hier je nach der Schwere ihrer Strafe entweder für die ganze Dauer, oder für einen Teil in Einzelzellen mit Zwangsarbeit beschäftigt und sind während der gemeinsamen Arbeitszeit zum Schweigen verurteilt.

3) Das Gefängnis (Detenuto) umfaßt gleichfalls Gefangene, die zu einer Strafe von drei Tagen bis zu 24 Jahren verurteilt sind. Sie dürfen sich jedoch mit selbstgewählter Arbeit beschäftigen. Nachts werden auch sie in Einzelzellen untergebracht.

Die Nahrung der weiblichen Gefangenen besteht aus täglich 600 Gr. Brot und dazu 110 Gr. Reis oder Gemüse oder Makkaroni der 12 Gr. Del oder Speck. Aus eigenen Mitteln, entweder aus dem Erlös ihrer Arbeit oder aus Privatmitteln können die weiblichen Gefangenen, die sich der Zufriedenheit der Beaufsichtigenden Damen erfreuen — denn das Züchtungszeugnis hängt völlig von deren Gutachten ab — zur Vermehrung ihrer Kost beitragen; und zwar die Zuchthäuslerinnen mit 15 Centimes, die mit Kerker Bestrauten mit 25 Centimes, und die mit Gefängnis Bestrauten mit 35 Centimes pro Tag. In den drei hohen Festtagen des Jahres: Weihnachten, Ostern und dem Tage der Einigung des Königreiches erhalten die Gefangenen auch Fleisch und Landwein.

Nach den täglichen Mahlzeiten, die mit einem Gebet begonnen und beschloffen werden, müssen die Gefangenen nacheinander ihre Speisefässer in demselben Spülwasser abwaschen, was zuletzt unfählich unappetitlich wird: für die Mehrzahl der Gefangenen eine harte Zusatzstrafe.

Die Kranken sollen eine Sondernahrung nach ärztlicher Vorschrift erhalten, gleichwie in den Männergefängnissen. Doch da die weiblichen Strafanstalten mit einer Ausnahme unter klösterlicher Verwaltung stehen, so hängen die materiellen Zugeständnisse für die Kranken ausschließlich vom Wohlwollen der Oberin ab; und die Macht des Arztes reicht nicht über sie hinaus.

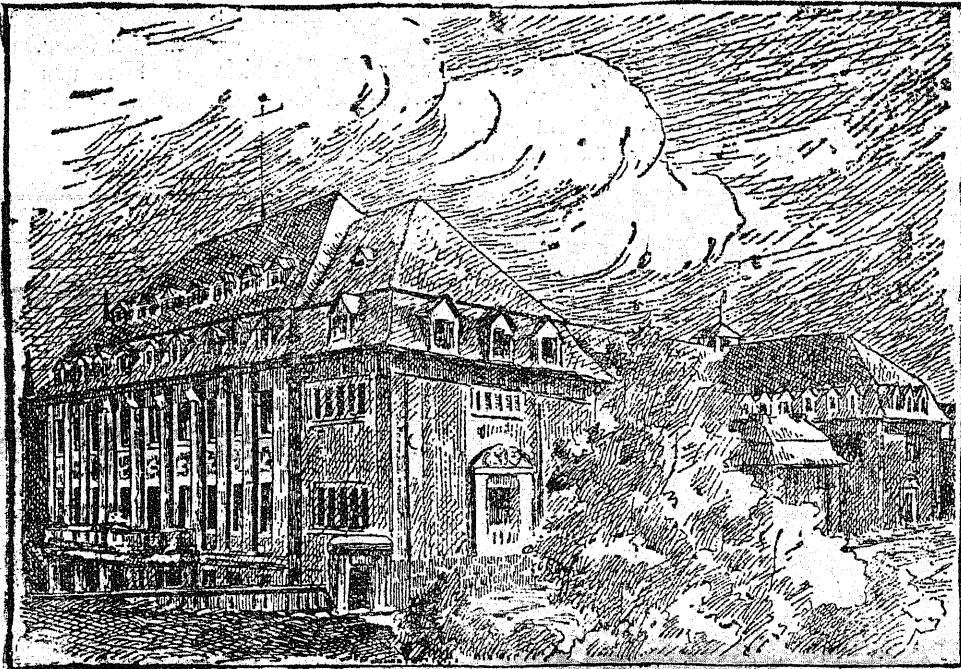
Die Arbeitsentlohnung der weiblichen Gefangenen, obwohl theoretisch durch das Gesetz geregelt, hängt praktisch von der Bestimmung der einzelnen Oberin ab.

Als Vorschrift gilt, daß jede Strafgefängene sich vom ersten Tage ihres Aufenthaltes in der Anstalt der ihr zuertheilten Arbeit unterziehen muß. Und zwar steht den Damen das Recht zu, die

Gefangenen ohne Bezahlung bis zu sechs Monaten zu beschäftigen. Diese Zeit gilt als Lehrkursus zur Erlernung eines Handwerks: Nähen, Schneidern, Stricken, Strumpfwirken, Weben, Sticken und Schusterei, Feldbau, Küchen- und Hausarbeit sind die Beschäftigungsarten.

Nach Absolvierung der Lehrzeit, wenn diese ohne Rüge und ohne Strafe abgelaufen ist, wird den Gefangenen ein bestimmter Prozentsatz des tarifmäßigen Arbeitslohnes ausgezahlt. So erhalten die Zuchthäuslerinnen 3 v. H., die mit Kerker Bestrauten 4 v. H., und die mit Gefängnis Bestrauten 5 v. H., des Lohnes. Der Rest fließt der Anstaltsverwaltung zu.

Während die Arbeit der männlichen Sträflinge unter staatlicher Kontrolle verpackt ist, fehlt in den Frauengefängnissen die Aufsicht seitens weltlicher Elemente vollkommen. Und wieder sind es die aufsichtführenden Damen, von deren Urteil die Arbeitswertung abhängt — und demgemäß auch die Entlohnung! — Denn der Arbeitslohn kann den weiblichen Gefangenen, die sich auf irgendeine Weise die Gunst der Aufsicht verscherzen, bis auf ein Minimum beschränkt und teilweise ganz entzogen werden.



Das neue „Kaiser-Friedrich-Bad“ in Wiesbaden.

Im Gegensatz zu den Strafanstalten der Frauen wird die Arbeitsleistung in den Männergefängnissen von einem Komitee geprüft, das sich aus den betreffenden Gefängnisbeamten, dem Arzt, dem Kaplan und dem Direktor zusammensetzt.

Ein derartiges Komitee fehlt in den Frauengefängnissen vollkommen, da es heißt, daß Männer keine Frauenarbeit richtig zu bewerten verständen.

Daher die absolute Abhängigkeit der weiblichen Gefangenen von den Damen ohne den praktisch durchgeführten, obwohl gesetzlich bestimmten Arbeitsschutz. Der weltliche Direktor der einzelnen Gefängnisse ist zumeist nicht in der Lage, unbefangenen über die zu ihm dringenden Klagen zu urteilen, da sich das gesamte Aufsichtspersonal eben aus Damen zusammensetzt, die unter der Herrschaft der Oberin stehen.

So hat sich mit der Zeit der bequeme Modus herausgebildet, alle Verantwortung für die weiblichen Gefangenen den Damen zu überlassen, die dann selbstverständlich den gelegentlichen Komiteesitzungen der weltlichen Oberaufsicht jeden praktischen Wert entziehen. Man läßt eben alles gehen, wie es geht, die allmächtigen Damen über das Wohl und Wehe der Gefangenen entscheiden! Und da ihnen das Leben nichts mehr zu bieten hat, drücken sie den Stempel ihrer Lebensverneinung allen denen auf, die ein selbiges Geschick schuldig werden ließ und die doch, sofern sie nicht lebenslanglich hinter den düsteren Kerkermauern schmachten müssen, sich allzugeru einen Funken an Daseinsfreude

bewahren möchten. Denken doch die meisten der zeitweilig Gefangenen mit heißer Sehnsucht an die ihrigen in der Ferne. So manche gefangene Mutter sendet den langen Erlös ihrer harten Arbeit ihrem Kinde, das sie kaum jemals wiedersehen wird. Denn nur selten geben die teuchten Kerkermauern ihre langjährig Verschlissenen lebendig heraus. In qualvoll ist dieser Aufenthalt in den jeglicher Hygiene ermangelnden italienischen Frauengefängnissen.

Den auf Lebensdauer Verurteilten aber gilt der Tod stets als eine Erlösung; und auf sie trifft im vollen Umfange das Wort zu, das die Nonnen einer jeden Verstorbenen als letztes Geleite mitgeben: „Wohl ihnen, sie haben ihre Strafe abgebußt!“

Wie erziehen wir unsere Töchter ehelüchtig?

Zwei junge, gesunde Menschenkinder lernen einander kennen — lieben. Die Brautzeit ist oder soll die Zeit des geistigen und seelischen Sichfindens sein. Man schreibt sich Briefe, liest zusammen, sucht sich in seine gegenseitige Gedanken- und Empfindungswelt einzuführen. Dann kommt der Hochzeitstag — und das junge Paar, in dem ausschließlichen Drange, sich nach einer kürzeren oder oft recht langen Brautzeit nun endlich anzugehören, nur sich und seiner Liebe zu leben, verweist: Es feiert Flitterwochen. Kehrt nun jedes Paar so strahlend heim, wie es hinauszog? In den meisten Fällen wohl; denn der Beruf mahnt nur zu bald zur Rückkehr in die Pflicht, in den Alltag, so daß noch nicht alle Wonnen der jungen Ehe genügend ausgekostet werden konnten. Zum Glück! Denn weil die Liebe nur ein Rausch ist, kommt auch das Erwachen daraus noch immer zu früh. Ja, die Liebe ist ein Rausch, und die Ehe ist ein Kampf und nur mit beiderseitigen Kompromissen zu einem guten Ende zu bringen. Die meisten

modernen Männer haben bereits ein Leben hinter sich, ehe sie in den Ehestand treten — der Frau erschließt sich das eigentliche Leben mit dem Moment der Eheschließung. Daß es nicht leicht ist, aus zwei so entgegengesetzten Polen ein harmonisches Ganzes, also die Ehe zu bilden, liegt auf der Hand. Und ich meine, gerade wie Frauen und insbesondere die jüngsten unter uns lernen die hohe Gefahr, die für uns darin liegt, daß uns in dem Manne ein fertiger Mensch entgegentritt im Gegensatz zu uns, die wir in der Ehe selbst und dann in der Mutterchaft vor ganz neue Aufgaben gestellt werden, längst nicht genug werten. Ja, von seinem Standpunkt aus ist der moderne Mann des praktischen Lebens ein fertiger Mensch. Er will seine Ruhe haben — darum heiratet er in den meisten Fällen. Und anfangs geht auch alles ganz gut. Oft tritt nun infolge der Verschiedenheit der Charaktere eine Lockerung des Ehebandes ein. Sobald das erste Kind zur Welt kommt, vereint es dann in vielen Fällen, oft aber auch wirkt es erst recht trennend. Und da jetzt der erste Kardinalfehler der jungen Frau und Mutter ein: sie wird nur Mutter, und das verträgt der Egoist Mann nicht. Und vielleicht hat er darin gar nicht so unrecht. Denn der Mann ist selbst ein großes Kind, den das kleinste körperliche Leiden oder Unbehagen umwirft, der nicht teilen kann und mag.

In dem Manne nicht ihn, den Herrlichsten von allen sehen, sondern einen Menschen, der

gleichfalls von Launen und Stimmungen abhängt, sich mit möglichst viel Geschick in seine mehr oder weniger berechtigten Eigentümlichkeiten finden, nicht ihn ersehnen, wie er nicht ist, sondern ihn nehmen, wie er ist, und vor allem: das eigene Leben reich zu gestalten trachten, reich von innen heraus — getrennt von den vielen Pflichten der Hausfrau und Mutter nachkommen; hat man ein ausgesprochenes Talent, irgendeine besondere Begabung, diese in der Ehe ausbauen und verwerten — und in Stunden des Rückschauens, der Mutlosigkeit, die wohl auch in dem reichsten Frauenleben nicht fehlen, nicht seufzen: „Wie hätte es sein können“, sondern sich sagen: „So ist es!“ Ich meine, lernt das junge Mädchen den Mann und die Ehe von solch einem realistischen und doch nicht nüchternen Standpunkt aus als notwendiges Uebel erfassen, dem man mit Energie und gutem Willen sehr viele schöne Seiten abgewinnen kann, hätten wir,

vorübergehend tief unglücklich werden; aber nie werden sie sich selbst verlieren und, wenn auch nicht die Liebe und Zärtlichkeit des Mannes, so doch seine Achtung zu erringen wissen. Und Achtung ist der Eckstein, über dem sich schon manches zerbröckelnde Ehefundament neugefügt hat, nicht zu neuem Liebesausch, aber zu guter, treuer Freundschaft, in die jede Ehe allmählich anstlingen sollte. Und sind wie einmal so weit, dann brauchen wir den traurigen Nothelfer der Scheidung nicht mehr: denn uns Frauen gibt die Scheidung zwar nominell unsere Freiheit in Wahrheit sind wir aber jetzt erst die Sklavinnen der Gesellschaft, die uns trotz Frauenemanzipation nur in der Theorie, aber beileibe nicht in der Praxis als geschiedene Frau eine vollgültige gesellschaftliche Stellung einräumt.

Sina Glöckner.

Mode zu allen Zeiten in Frankreich entstanden ist und noch heute nur dort geboren werden kann, liegt an dem Geschma, an der Pflanzerie und dem Charme der Französin. Die Frau in Frankreich sieht eben in ihrem Anzug mehr als nur die bloße Tatsache, korrekt oder gut auszu-sehen; sie sieht darin ohne Uebertreibung ihr Lebenselement, denn ihr erster und letzter Zweck ist, unter allen Umständen, zu gefallen, und um zu diesem Ziele zu gelangen, scheut sie kein Mittel. Im übrigen ist es, wie die Geschichte nachweist, zu allen Zeiten in Frankreich so gewesen. In den Epochen des Königtums war es der Hof, der den Ton zur Entfaltung eines ungeheuren Luxus angab, woraus die Industrie selbstverständlich ihre Vorteile zog. Im 17. und 18. Jahrhundert hielten die Königinnen und die offiziell anerkannten Freundinnen der Könige durch ihren Aufwand und die Mode in Atem und diktierten für alle Höfe Europas die Gesetze

Fröhlich Werk.

Von
Selene Westphal.

„Hilf, Gesellen, kommt herbei;
Nadel her und Faden!
Seid an meinen Arbeitstisch
Mit „Grüß Gott“ geladen!“

Denn ein wundergroßes Werk
Ward mir aufgetragen.
Meister Frühling hat zu tun
Viel in diesen Tagen.

Fräulein Birke rüstet schon
Sich zum Hochzeitsfeste,
Und herbei aus Wald und Feld
Strömen froh die Gäste.

Darum reget Hand und Fuß,
Spitzen holt und Bänder.
Stauend sehen soll die Welt
All die Prachtgewänder.

Wählt nicht Stoffe, grell und bunt,
Blau nicht und rote.
Weiche, zarte Töne nur —
Grün ist heute Mode.

Sticht der Braut ein Silberkleid
Zu der holden Feier.
Webt ihr um das junge Haupt
Lichte, grüne Schleier!



Kleine, wunderfeine Schnh,
Blitzblank die Schnallen,
Und ein funkelnad Diadem
Ganz aus Taufkristallen.

Für die Mähnen dort im Wald,
Für die würdig-alten,
Näht ein züchtiges Gewand
Mit gestrengen Falken.

Macht die Schleppe weich aus Samt
Daß sie lautlos gleite.
Sticht darauf mit leiser Hand
Blümlein blau aus Seide.

Und den jungen Basen dann
Schafft zu lust'gen Tänzen
Hilf und froh ein Flatterkleid,
Reich verziert mit Kränzen!“

Nacht um Nacht in lauer Luft
Weben leise Schritte.
Und die große Lampe scheint
Freundlich durchs Gelände.

Daß die Stunden nimmer lang,
Einer streicht die Fiedel,
Und ein blaßes Elfenkind
Summt und singt ein Liedel.

Morgens dann von Baum zu Baum
Flattern flinke Geister:
„Seht, die Arbeit ist getan,
Grüßen läßt der Meister!“

wenn auch vielleicht nicht glücklichere, so doch ansehnlichere Ehen.

Und noch eins: Wie wir unser Kind, ist es hingefallen und hat sich vielleicht gar ein wenig geschrammt, nicht aufheben sollen, um mit Lieblosungen seine Tränen fortzuküßeln, sondern es anhalten müssen, wenn auch anfangs unter Schluchzen und Jammern, allein wieder auf die kleinen Beinchen zu kommen, so müssen gerade wir Frauen es von früh an lernen, daß wir die Stunden tiefften Körperlichen und seelischen Leidens immer allein durchschreiten müssen. Wohl kann uns ein Moratorium auf kurze Zeit Linderung verschaffen; aber alle Arzneien und Kräftigungsmittel versagen, wenn der Körper sich nicht hilft. So auch mit der Frauenseele. Auch sie wird erst geläutert, gestählt im Lebenskampf. Und ihn müssen wir allein durchschreiten, sollen wir ihn zum fürchtbringenden Ende führen.

„Ueber alles die Pflicht!“ Dies Wort sollten wir unseren Töchtern mitgeben als kostlichstes Ausstattungsstück, wenn wir ihnen Kranz und Schleier aus dem Haar wunden und sie das Elternhaus verlassen. Dann können sie wohl

Die Modekönigin.

So einfach und handgreiflich die Sache liegt, so herrscht doch eine gewisse Unklarheit in weiten Kreisen der Frauenwelt über die Frage, wie und wo die moderne Damenmode entsteht und wie es unter allen Umständen zweckmäßig ist, daß wir uns von Paris die Mode diktieren lassen. Wer aber gilt in Paris die Mode diktieren? Ein Fachmann gibt uns darüber Auskunft. Gewiß, man hört es so oft die Frage: „Warum sind wir und die ganze Welt in Dingen der Mode so slavisch abhängig von Paris?“ Es wird dabei bisweilen an die Amerikaner erinnert, welche in den letzten Jahren einen gewissen Einfluß herausgebracht haben, den man als amerikanische Mode anerkennt und der durch seine geschmackvolle Einfachheit selbst dem Vaterland erkennbar ist. Man vergißt dabei aber, daß die eigentliche Inspiration doch von Paris ausgeht; es ist zur Genüge bekannt, wie große Abnehmer von Pariser Modellen die Amerikaner sind. Der eigentliche Grund nun aber, weswegen die

des guten Geschmacks. Als Marie Antoinette eines Tages in einer braunen Taffprobe erschien, rief der König lachend: „Mais Madame, vous portez la teinte des puces!“ und von diesem Tage an war „flohbraun“ die erklärte Lieblingsfarbe des Hofes und der Gesellschaft. In der Zeit des zweiten Kaiserreiches war die Kaiserin Eugenie die von ganz Europa anerkannte Königin der Mode. Jede Anregung von ihr und jedes Detail ihrer Toilette wurde aufgegriffen, und es ist eine bekannte Tatsache, daß sich eines Tages die Vertreter eines Lyoner Fabrikationszweiges, der damals sehr im argen lag, an die Kaiserin mit der Bitte wandten, diesen Stoff zu lancieren, wodurch eine jahrelange Pause eintrat. In unserer Zeit nun sind es die Königinnen der Breiter, die das Erbe jener gekrönten Königinnen im Reiche der Mode angetreten haben. Die eine will originell sein, die andere genial künstlerisch, eine dritte jugendliche Red und die vierte wünscht die Vornehmheit der großen Dame. In einem Punkte sind sie alle gleich und dies ist auch gleichzeitig die Ursache aller Modebestrebungen in Paris; sie alle wollen

die sogenannte „persönliche Note“, oder, wie man in Paris sagt, „Le cachet“. Hieraus erklärt sich auch die Tatsache, daß, wenn zwei Pariserinnen bei gleicher Gelegenheit die gleiche Toilette tragen, sie doch darin ganz verschiedenartig wirken; durch ein an sich ganz unbedeutendes Mittel, sei es eine Blume, ein Band, eine andere Art Haarfassung, weiß sich eben die Pariserin (und nur die Pariserin) die „Nuance“ zu geben. Die größte Extravaganz, selbst wenn sie abgelehnt wird — wie dies bei den großen Moderevuen, wie den Nennien, Premieren usw. oft geschieht —, wird doch niemals verspottet und hat dadurch schon in sich selbst eine gewisse, wenn auch flüchtige Daseinsberechtigung.

Man sieht also aus alledem, daß es weniger die großen Pariser Schneiderhäuser sind, als die Pariserin selbst, die der Mode den Weg weist.

Frühlingsuppen.

Beim Herrannahen der warmen Jahreszeit verlangt nicht nur der Körper leichtere Kleidung sondern auch der Organismus leichtere Nahrung: die fettreichen Speisen, die uns im Winter so behagen, finden beim Magen keinen Anklang mehr. Auch die Fleischsuppen, die wir in den kalten Monaten so gern essen müssen, durch leichte Gemüsesuppen ersetzt werden.

Spargelsuppe (4 Personen). Suppengemüse wird in 1 1/2 Quart Wasser weichgekocht, ungefähr ein Pfund gut geschälter, in Stücke geschittener Spargel ebenfalls in derselben Flüssigkeit weichgekocht, in welche man alsdann 2 Maggwürfel tut. Man macht aus einem vollen Löffel Butter und etwas Mehl eine Einbreiung und richtet zuletzt die Suppe, die man mit einem Eigelb und zwei Löffel saurer Sahne abquirlt, über gerösteten Semmelwürfeln an. Salz fligt man, falls solches noch nötig sein sollte, nach Geschmack hinzu. Manche lieben diese Suppe mit etwas Zucker gesüßt.

Blumentohlsuppe (4 Personen) 3 Löffel Hasfergrübe werden mit 1 1/2 Quart Wasser und Suppengemüse weich gekocht, durchgeseiht, 2 Maggwürfel dazu getan und ein Kopf Blumentohl, den man in Butter und etwas weichgedämpft hat, in kleine Röschen geteilt, hinzugefügt. Mit 2 Eigelb und 2 Löffel saurer Sahne legiert und mit einigen Tropfen Maggwürze abgeschmeckt, zu Tisch gegeben.

Spinatsuppe (4 Personen). 1 Pfd. Spinat wird verlesen, gewaschen, mit Butter weichgehäutet, durch ein Sieb gestrichen. Unterdessen hat man aus 1 1/2 Quart Wasser mit viel Suppengemüse eine Brühe bereitet, an die man 2 Maggwürfel gibt, mischt die Suppe allmählich mit dem Spinat, läßt das Ganze noch 10—15 Minuten kochen und richtet die Suppe dann an, nachdem man sie mit 2 Eigelb und etwas saurer Sahne legiert hat. Man reicht dazu kleine Fleischpasteten.

Schoten suppe (4 Personen). In eine Suppe, hergestellt aus Suppengemüsen, 1/2 Quart Wasser und 2 Maggwürfel gibt man ein Glas in Butter weichgedämpfte junge Schotenkerne, etwas gehackte Petersilie und wenn nötig, etwas Salz. Aus einem Ei und einem Löffel Mehl macht man gegossene Klößchen zur Suppe, die man mit etwas Mehl und Butterschwitze künig macht. B. T.

Vermischtes.

Weibliche Aerzte. Im Jahre 1889 konnte die erste Frau in Europa ihr 10 Jahre vorher auf der Geneva-Universität in Newyork erworbenes Diplom als Ärztin verwenden. Es war dies Frau Dr. Elizabeth Blackwell, welche in England ihren leidenden Mitschwester Hilfe bringen wollte. Solches war ja wohl auch der

hauptsächliche Grund, warum sich die Frauen zur medizinischen Fakultät drängten. Jede empfand es, daß nur eine Frau als Arzt das weibliche Schamgefühl überbrücken könne, und daß mit dem Momente, wo diese als solcher auftritt, für die vielen tausend weiblichen Leidenden, welche aus oben besagtem Grunde ihre Krankheit lieber verheimlichten, ehe sie sich einem männlichen Doktor anvertrauten, Hilfe geschaffen werden könnte.

Amerika besaß nach dem Zensus vom Jahre 1900 bereits 7399 Ärztinnen, seither ist ihre Zahl noch um ca 26% gestiegen. Auch Europa hat bereits eine große Anzahl von weiblichen Ärzten, worunter sich manche schon besondere Ehrungen errungen haben. So wurde z. B. Frau Dr. Dora Telety von der Wiener Gesellschaft der Aerzte zum Mitgliede ernannt. Andere Frauen hat man als Schul-, Krankenlassen- und Strafanstaltsärzte angestellt und ihnen damit ein Zeichen öffentlicher Wertschätzung gegeben. In England wurde eine Mission weiblicher Aerzte unter Oberaufsicht einer Chefärztin nach Indien gesandt, um den indischen Frauen ebenfalls ärztliche Hilfe zu teil werden lassen zu können. Selbst in der Türkei versucht man schon, der Frau den ärztlichen Beruf zu erleichtern. Auf der neuen mohammedanischen medizinischen Klinik in Konstantinopel sind Vorlesungen und anatomische wie Krankenstudien für Frauen eingeführt worden.

Ämtliche Kücheninspektion durch Frauen. Das Gesundheitsamt der Stadt Cincinnati im Unionsstaate Ohio hat einen außerordentlich praktischen Blick damit bewiesen, daß es unter dem Titel „Kücheninspektorin“ eine Dame angestellt hat, deren Aufgabe ist, in den Küchen der mannigfachen Speisehäuser, Hotels, Vergnügungsorte und sonstigen Wirtschaften der Stadt die Aufsicht darüber zu führen, daß alles aufs sauberste gehandhabt und jede hygienische Vorschrift sowohl von den Geschäftsinhabern wie auch von ihren Leuten gewissenhaft ausgeführt wird. Auch ist sie verpflichtet, alle Nahrungsmittel, die den Gästen vorgelegt werden sollen, daraufhin zu untersuchen, ob die Zutaten frisch und unverdorben sind und die Zubereitung gut ist, ferner auf die einwandfreie Beschaffenheit der Kochgeschirre ein wachsames Auge zu haben. Wie berichtet wird, sehen die Wirte diese Ueberwachung gar nicht für eine Belästigung an, vielmehr für eine Empfehlung, wenigstens alle diejenigen, die keine Ursache haben, eine solche Revision zu scheuen. Jedenfalls wäre eine derartige Kücheninspektion auch hierzulande in den Hotels und Restaurants unserer Städte ebensogut wie in den Sommerfrischen, Badeorten, Pensionen usw. ganz wohl am Platze und könnte nur Gutes stiften. Man kann daher dem Gesundheitsamt von Cincinnati nur dankbar sein, daß es die Anregung zu einem neuen und noch dazu so durch und durch weiblichen Frauenberuf gegeben hat.

Praktische Winke.

Bergilbte Wäsche zu bleichen. Man mengt unter das Seifenwasser etwas weißen Pfeisenton, mit dem man auch die sehr gelben Stellen nebst etwas Seife einreibt, wäscht die Sachen durch, spült sie und erhält sie dadurch wieder sehr weiß. Uebrigens wendet man den Pfeisenton bei jeder Wäsche statt Salmiakgeist und Terpentin an und setzt ihn in kleinen Mengen dem Seifenwasser zu, wodurch der Schmutz sich sehr leicht löst.

Spinatsaft zum Färben. Zum Färben von Badewerk, Creme und dergleichen wird der Saft in folgender Weise hergestellt. Man kocht und wäscht Spinat köpft ihn in einem Steintücher, preßt den Saft durch ein grobes Leinentuch und verwendet ihn sogleich. Zum Färben

von Bärces, Saucen, Suppen blankiert man eine Handvoll frischen Spinat mit ebensoviele Petersilie in siedendem, schwach gesalzenen Wasser, läßt mit kaltem Wasser ab, drückt die Masse, lecht durch ein Haarsieb, setzt einen Löffel festes Wasser zu und verbraucht den Saft. **Gebeizte eichene Möbel** die durch Wasser gelitten haben, müssen wieder neu gebeizt werden, wenn ein Abtupfen mit einem nicht zu hartem Borstenpinsel die Flecken nicht fortnimmt.

Schmutzflecke von Möbeln entfernt man am besten mit Wasser und guter, weicher Hausseife, danach reibt man das Holz mit einem in Spiritus und Terpentin, das gut durchgeschüttelt werden muß, getauchten Lappen ab.

Eierschalen als Reinigungsmittel. Zu diesem Zwecke wäscht man die im Hause zu verbrauchenden Eier stets vorher, damit die Schalen in vollkommen reinem Zustande sind. Dann wälzt man sie mit dem Kollholz so fein wie möglich und bewahrt sie auf. Man näht sich nun ein handgroßer Mullstückchen und gibt zum Waschen feiner Wäsche, wie Blusen, Damentragen, Spitzen, Krautatten und dergleichen in jedes Wasser einen Eßlöffel voll in das Säckchen gebunden zum Einweichen, zum Kochen und Spülen. Es ist auffallend, wie prachtvoll weiß die Wäsche dadurch wird, da der Kalkgehalt der Schalen ebenso wirkt wie Eftorkalk, ohne dessen unangenehme Eigenschaften.

Küchensalz als Heilmittel. Unser gewöhnliches Küchensalz in kleinen Dosen genommen befördert die Verdauung und vertreibt bei Kindern die lästige Wurmpilge. Salzwasser ist nicht allein ein gutes Gurgelwasser sondern dient auch als sicher wirkendes Brechmittel bei Vergiftungen durch Schwären. Ein Salzwasserbad kräftigt die Glieder und schwachen Gelenke bei Kindern; ein Fußbad von starkem Salzwasser täglich zweimal zehn Minuten lang, während der Dauer eines Monats genommen, vertreibt Hühneraugen und Warzen. Eine Prise Salz anstatt Schnupftobak ist gut für eine Erkältung im Kopf. Ein Beutel heißen Salzes lindert in kurzer Zeit auch heftige Muskelschmerzen.

Senf als Heilmittel. Ein Senfpflaster ist von großem wert bei Brustschmerzen und Bronchitis. Ein Senffußbad zieht das Blut vom Kopfe ab, ein Senfbad bringt den zurückgeschlagenen Ausschlag bei Masern etc. wieder zur Vorschein.

Küchenzettel für die Woche.

- Sonntag: Bouillon mit Mannalöpfen, Rotlettes de volaille, grüne Erbsen, Apfelsinencrème.
- Montag: Reissuppe, Kalbschnitzel, grüner Salat, Kartoffelpuree, Brunnellentompott.
- Dienstag: Sauerkampfersuppe, falscher Gaf, Kartoffeln, Blumentohl, Mandelpudding.
- Mittwoch: Graupensuppe, Schweinsfilet, Bratkartoffeln, Mohrrüben, Pflaumentompott.
- Donnerstag: Pilzsuppe, Brathuhn mit Reis, Apfel im Schlafrod.
- Freitag: Barsch mit Kartoffeln, Hechtotelettes, grüner Salat, Mannapudding.
- Sonnabend: Bouillon mit Semmelklößen, Rindfleisch mit Meerrettichsauce, Arme Ritter mit Fruchtst.

Briefkasten der Redaktion.

H. A. Vielleicht versuchen Sie es mit Petroleum, mit dem Sie einen weichen, weißen wollenen Lappen befeuchten.

M. B. Die Fleck werden wohl überhaupt nicht zu entfernen sein. Das einzigste wäre warmes Wasser mit Seife, vorausgesetzt, daß die Farben echt sind. Vielleicht fragen Sie in einer chemischen Waschanstalt nach, ob man dort das Reinigen der schmutzigen Stelle übernimmt, ohne gleich den ganzen Teppich zu waschen.